

**Anton Holzer/Edit Király/Christoph Leitgelb/Olivia Spiridon (Hg.):
Der montierte Fluss. Donaunarrative in Text, Film und Fotografie
Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2023.**

Erika Hammer 

Universität Pécs, Germanistisches Institut
hammer.erika@pte.hu

Hat man in Passau am Dreiflüsseeck, wo die Ilz und der Inn in die Donau fließen, das Naturschauspiel je gesehen, kann man die Überlegungen Cäsar Fleischleins über den Rhein (1890) durchaus auf die Donau beziehen und eine Analogie aufstellen: Selbst nach dem Einmünden vieler fremder Elemente und ihrer Vermischung, bleibt der Hauptfluss trotz der zeitweiligen Färbung derselbe und nicht nur dem Namen nach. Fleischleins Gedanken können in vieler Hinsicht auf die Donau angewendet werden. Die Donau gilt nicht als der ‚deutsche Fluss‘, wie der Rhein, sondern als das Herz Europas. Man ist am Dreiflüsseeck die Farbmischung der Donau betrachtend zugleich als Beobachter mit kulturell überlieferten Bildern ‚der schönen blauen Donau‘, der idyllischen Landschaft konfrontiert, aber auch mit der Problematik von Grenzen, dem Fremden und der Mischung, die einen zum Nachdenken zwingen. Péter Esterházy's ‚Donau‘, der Schmerzensfluss und das kulturelle Gedächtnis schwingen mit. Was ist die Donau und ihre Farbe, was sind Mischungen und Färbungen, wie sind die fremden Einflüsse, ist und bleibt der Fluss immer die Donau, oder ist sie das nur dem Namen nach?

In dem Sammelband „Der montierte Fluss“ werden diese und zahlreiche andere kulturell überlieferte Vorstellungswelten angesprochen, das Konstrukt der Dichotomie von Natur und Kultur kommt in den Blick und zahlreiche Fragen rund um Donau, Wasser, Fluss und Strom stehen im Fokus. Idylle und Gewaltherrschaft werden aufeinander bezogen und so wird das Nebeneinander scheinbar fremder Elemente in der Sammlung präsent. Das Zusammenfügen unterschiedlicher Bereiche ist ein Charakteristikum jedes Sammelbandes. Im vorliegenden Band geht es jedoch im doppelten Sinne um ein Verbinden des Fremden, divergierender Materialien, wenn mit der Montage auch in den Einzelanalysen das Zusammenfügen unterschiedlicher Elemente und die dadurch entstehenden neuen Kompositionen reflektiert werden. Die Mannigfaltigkeit der Themen und Zugänge hat im Band jedoch eine gemeinsame Basis: Der je unterschiedliche Blick, der auf die Donau geworfen wird, wird in den Studien immer mitbedacht, womit die Aufsätze gegen die Naturalisierung ihres Gegenstandes, die Donau, ansprechen, und kulturelle Voraussetzungen des Blickes und seiner Richtungen betonen.

Der Band ist Teil eines größeren internationalen Projektes, aus dem zahlreiche Publikationen auf Deutsch und in anderen Sprachen hervorgingen. Es geht hierbei um Sammelbände, wie auch das zur Diskussion stehende Buch und auch Einzelpublikationen, die alle irgendwie die Donau im Fokus haben.¹ „Die Donau lesen“ heißt das Projekt, und hier kann das Lemma ‚lesen‘

¹ Weitere Informationen zum Projekt sind unter www.diedonaulesen.com zu finden.

in seiner Etymologie im Sinne von ‚sammeln‘ oder ‚sondern‘ verstanden werden. Auch in diesem Buch sind Aufsätze aus und über verschiedene Länder, aus unterschiedlichen Disziplinen mit divergenten Zugängen versammelt. Gelesen werden nicht nur Bücher oder Postkarten, sondern auch Landschaften, Gedichte und Prosa, aber auch Filme und Fotos. Der Band ist in seiner Vielheit erlesen und unbedingt eine lesenswerte Lektüre.

Da es eine ganze Flut von Büchern gibt, die sich auf- und abwärts mit dem Strom beschäftigen, ist die Frage, was dieses Buch bietet, durchaus berechtigt. Der Sammelband schwimmt schon damit gegen den Strom, da er im Gegensatz zum Gros der Donaubücher nicht das unendliche Fließen, sondern Zerstückelung und Montage als zentrale Metapher in den Fokus rückt. Industrielandschaften und imaginierte Welten, Inselutopien, aber auch geographische Orte haben Platz in dem durch Schnitte fragmentierten Universum des Bandes. Die Aufsätze sind thematisch geordnet, und in dieser Struktur bilden umwelthistorische Narrative und die durch menschlichen Einfluss überflutete Insel, die jedoch in der Imagination und der Erinnerung überlebt, einen Rahmen. Aufsätze zu Bildern, zum Film, zur Literatur bilden Einheiten, gleichzeitig entstehen Querverbindungen zwischen diesen Themenbereichen, wenn es sowohl im Zusammenhang mit Literatur als auch in Bezug auf den Film um den Erinnerungsdiskurs geht oder wenn durch intertextuelle Verweise Bilder aus der Lyrik in Filme einmontiert werden und ein neues Leben zu leben beginnen. Insgesamt gilt für den Band, dass zahlreiche Themen, Diskurse aufgegriffen und in neue Zusammenhänge gestellt werden. Man hat eher naturwissenschaftliche, aber auch philosophische Zugänge, Überlegungen über Geschichtsphilosophie oder Komparatistik. Die Metaphorologie hat genauso einen gebührenden Platz im Textganzen wie der Müll-Diskurs. Es geht um Mehrheiten und Minderheiten, die sich mit der Donau arrangieren, sich im Zusammenhang mit der Donau positionieren. Verhandelt werden Osten und Westen, Geschichte und Gegenwart. Mediale und diskursive Techniken der Montage ermöglichen indes entlang des Stromes eine Auseinandersetzung mit dem Fluss. Dieser ist in all den Kontexten nicht nur das Verbindende, sondern auch das Trennende, das Grenzen zieht, Unterschiede wahrnehmbar macht, aber auch, was das Fragmentierte wieder aufeinander bezieht und neu montieren lässt.

Die Technik der Montage erscheint nach Martin Schmieds Aufsatz in den materiellen Arrangements ‚sozionaturaler Schauplätze‘, oder darin, wie partikuläre Interessen den Fluss zur Maschine werden lassen. Der Fluss wird aber nicht nur reguliert, sondern auch fotografiert, betrachtet, als Anregung zum Nachdenken über den Fluss der Zeit, den Lauf der Dinge genommen. Die Donau ist Schauplatz der Handlung in literarischen Texten und Filmen, oder tritt sogar als agierendes Subjekt auf, gilt als Erinnerungsort und wird damit das Zentrum von Identitätskonstruktionen. Diese Themen – und Vieles mehr – werden zu einem Band montiert. Die Bandbreite der Studien reicht von der schönen blauen Donau als idyllische Landschaft, als Migrationsweg, als Ort der Utopie, bis zum Punkt, wo der Strom als Ort der Gewalt erscheint. Der Fluss verbindet nicht nur Räume und Zeiten, Länder und Kulturen, Stadt und Land, Natur und Kultur miteinander, sondern auch Realität, Fiktion und Imagination.

Die Technik der Montage, die ursprünglich mit dem Medium Film verbunden ist, erscheint nicht allein im Verweis auf Kleister und Schere bei der Herstellung von Bildpostkarten. Dieses für die Zeit um 1900 so wichtige Medium verwebt auch Natur und Gesellschaft miteinander. Die Karten entstehen nicht nur mithilfe von Techniken der Montage, denn in ihren Inszenie-

rungen ist, wie Anton Holzer zeigt, bereits bearbeitetes Material vorzufinden. Sie sind Fortschreibungen von Bildlösungen früherer Zeiten und zugleich Neukonstruktionen.

Das im 19. Jahrhundert neue Medium der Fotografie ist ein ähnlich interessantes Phänomen der Donaudarstellungen. Die Donau ist attraktives Motiv auf Fotos und führt, wie Eva Fisli darstellt, oft typisierte Muster von Gemälden und Stichen fort. Die Bandbreite der abgebildeten Themen ist groß, mal wird das Technische, mal das malerisch Wildromantische geknipst. Die Donaufotografie verweist auch oft auf die Stadtentwicklung. Durch auf den Fotos dargestellte Arbeiter oder Arbeitslosen, Badender oder Turner eröffnet sich dem Leser ein Panorama kultur- und mediengeschichtlicher Zusammenhänge rund um den Fluss.

Mithilfe der Montagetechnik vollkommen künstlich hergestellte Szenerien charakterisieren aber nicht allein die Karten. Wenn die sog. Donauschwaben durch diesen Neologismus von Anfang des 20. Jahrhunderts sich auf die Donau beziehen, emanzipieren sie sich, worauf Olivia Spiridon verweist, von traditionellen Erzählbausteinen bei ihrer Identitätskonstruktion. Auch wenn die Donau in Identitätsnarrativen dieser Völker immer präsent war, bekommt die Gruppe durch den Sammelbegriff, der ethnische und räumliche Zugehörigkeit akzentuiert, neue Antriebe für die Inszenierung donauschwäbischer Identität.

Ein ähnliches Modell der Identitätsbildung weist Branko Ranković im Nachkriegsjugoslawien nach. Im Aufsatz spielt Lyrik in Zeitungen, mit der Donau als wiederkehrendes Motiv, eine zentrale Rolle. Mit Bildern der Donau wird eine transnationale Einheit und Identität der im Krieg zerrissenen Region entworfen.

Der Kontext der sozialistischen Ära erscheint auch im bulgarischen Donau-Film. Hier wird, worauf Ingeborg Brateova hindeutet, der blaue, idyllische zum festgeketteten Fluss, wenn die Konzentrationslager am Strom thematisiert werden. Der Fluss ist im Film nicht einfach Austragungsort der Handlung, sondern wird selbst Figur des Geschehens. Die Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit verbindet wiederum Péter Nádas' „Parallelgeschichten“ mit dem bulgarischen Film. Bei Nádas ist der Fluss Schauplatz, er erscheint jedoch zugleich auf diversen anderen Ebenen. Wie Christoph Leitgelb ausführt, geht es um den Fluss der Handlung, noch viel mehr werden Flussmetaphorik und Geschichtsphilosophie miteinander verzahnt. Der Roman von Nádas inszeniert aber eher eine Skepsis gegenüber Geschichtsphilosophien, wenn er vor Augen stellt, dass es keinen gesetzmäßigen Verlauf der Geschichte gibt, sie vielmehr durch Brüche geprägt ist. Die Erfahrung ist zerstückelt, es gibt nur unzusammenhängende Einzelheiten, die sich nicht zum großen Ganzen fügen, wodurch auch das Verstehen unmöglich wird.

Über den Lauf der Zeit, Herkunft und Zukunft denkt Edit Király in Bezug auf ein Gedicht von Attila József nach. Das Gedicht „An der Donau“ verbindet einen Moment der gegenwärtigen Wahrnehmung mit einem Nachsinnen über Vergangenheit, Abstammung, Herkunft, aber auch mit einer Reflexion auf die Zukunft. Das Ich als ein Glied in der Reihe der Ahnen umarmt Zeiten und Welten, wie die Wellen der Donau einander umarmen. Ganzheit und Fragment werden ineinander geblendet, was im Gedicht im Müll, der auf der Donau vorbeiziehenden Melonenschale erscheint. Es wird mit dem Müll nicht allein auf kulturelle Konstruktionen und symbolische Ordnungen verwiesen, sondern gleichzeitig auf Assemblagen als Verflechtungen des Heterogenen. Der Fluss wird mit dem lyrischen Subjekt in Eins gesetzt, und die Melonenschale

hilft aus der Welt der Metapher herauszutreten, die Realität der Beobachtungen zu betonen, aber zugleich auf Kontingenz und die Unmöglichkeit einer Ganzheit zu verweisen.

Um verschiedene Zeitschichten und das Hinabtauchen in die Vergangenheit geht es auch in der Studie von Jozef Tancer, die die Beschreibung von Donaufahrten des slowakischen Schriftstellers Ján Rozner ins Zentrum des Nachdenkens rückt. Der Strom wird als Metapher gelesen im räumlichen, im zeitlichen und im diskursiven Sinn. Die Diskurse der sich nähernden totalitären Systeme erscheinen, wenn die Sprache sich in einem Sprachstrom artikuliert.

Auch im Fokus der Studie von Ferenc Vincze steht die Reise auf der Donau, wenn ein ungarischer und ein rumänischer Text aus der Gegenwart (Balázs Szálingers Reisebeschreibungen und Claudiu Florians Roman) besprochen werden. Erinnerungskonstruktionen spielen auch hier eine wichtige Rolle bei denen die Donau zur Projektionsfläche wird. Die überflutete und so verschwundene Insel Ada Kaleh wird zum Auslöser von Erinnerungen oder zum Ort, wo das Verschwiegene hervorquillt. Nicht Landschaften, vielmehr textbildende Verfahren sind im Blick, eine Art Reise-Schreiben wird betont. Gemeint ist damit eine Bewegung des Körpers im Raum zum einen und eine elementar-mentale Verschiebung des Schreibens zum anderen, denn die Reisenden sind zugleich Leser, Entzifferer der Welt und damit auch Spurensucher, Nachfahren. Dieses Schreiben des Nachfahren wird manifest in intertextuellen Bezugnahmen, die den entstehenden Text zum montierten Konstrukt werden lassen. Auch bei Florian spielen Reise, vertraute topographische Motive, verwoben mit Erinnerung und Imagination, eine zentrale Rolle. Die Donau wird mit Offenheit assoziiert, und verschmolzen mit Wolken am Himmel kann sie eine unendliche Welt heraufbeschwören. Verknüpft wird diese Offenheit auch mit Redlichkeit und dem politischen Geschehen. Donau, Insel, Himmel schaffen die Möglichkeit des offenen Sprechens und der Erinnerung.

Wie in Zeiten, als die Kartographie noch in Kinderschuhen stand, und unbekannte Regionen auf Karten mit weißen Flecken oder mit Monstern besetzt wurden, so ähnlich wird im Band „Der montierte Fluss“ der bereits kartographierte, regulierte und oft besungene und abgebildete Fluss aus vielen bekannten Elementen neu zusammengesetzt und nicht weniger mit Imagination oder überlieferten Schemata und Vorstellungen gefüllt. Der Zugang des Bandes ruft in Erinnerung, dass die blaue Linie der Karte genauso ein kulturelles Konstrukt ist, Ergebnis eines Willens, wie die unendliche menschliche Bewegung des Erzählens. Der Wille, diesen so zentralen Fluss mit dem Netz der Wörter und Bilder immer wieder neu einzufangen, wird manifest. Die Donau gibt es nicht, könnte man etwas zugespitzt mit dem Sammelband feststellen: Der Strom entsteht immer wieder neu durch die zahlreichen Erzählungen, die über ihn erzählt werden.